

Wünsche können fast erfüllt werden

Digitalisierung / Sie hält auch im Haushalt Einzug, indem sie Geräte und Menschen vernetzt oder Abläufe vereinfacht. Es ist alles eine Frage des Preises.

APPENZELL «Digitalisierung mit einfachen Worten erklären? Das ist noch schwierig», erwidert Mathias Gmünder schmunzelnd und fast ein bisschen verlegen, zumal Digitalisierung seinen beruflichen Alltag bestimmt. Denn als Systemintegrator bei Elektro Schwizer AG in Appenzell ist er ein Fachmann auf dem Gebiet und könnte den Begriff «Digitalisierung» bis ins letzte Detail und absolut professionell im technischen Fachjargon umschreiben. Da er jedoch explizit um eine einfache Erklärung gebeten wurde, liefert er folgende: «Verschiedene Geräte oder Maschinen kommunizieren miteinander, indem sie vernetzt werden, dadurch werden Abläufe vereinfacht.»

Digitalisierte Einkaufszettel

Auf folgendes Beispiel von Digitalisierung stösst man im Alltag:

Viele Leute schreiben ihre Einkaufszettel nicht mehr von Hand, sondern haben sich dafür eine App heruntergeladen. Diese kann man zusätzlich mit dem Kühlschrank vernetzen, damit sie melden kann, welche Lebensmittel vorhanden sind und was man am besten mit ihnen kocht. Eine weitere Vernetzung mit den anderen Familienmitgliedern macht, dass alle Zugriff auf die Einkaufsliste haben. So können sie ergänzen oder streichen, was schon eingekauft wurde.

Die Digitalisierung hat nicht nur in der Industrie, sondern bereits auch in vielen Landwirtschaftsbetrieben Einzug gehalten, sei es bei Melk-, Fütterungs- oder Mistrobotern und nun also auch noch auch im Haushalt – man ruft sich nochmals den digitalen Einkaufszettel in Erinnerung. In Anbetracht der Möglichkeiten, die sich im Bereich Digitalisierung

mittlerweile bieten, mag das Beispiel mit der Einkaufsliste fast banal klingen. «Heutzutage ist fast alles möglich», erklärt Mathias Gmünder. Vielmehr sei es eine Frage des Preises, gegen oben seien keine Grenzen gesetzt.

Bequem und energiesparend

«Vor allem bei Neubauten wird je länger je mehr Augenmerk auf die Vernetzung gelegt», so Mathias Gmünder, der hier den Fachbegriff «Smarthome» nennt. Als Beispiele zählt er die Heizung, Beleuchtung, Storensteuerung oder Kameraüberwachung auf. Dem Hausbesitzer ist es bei seiner Abwesenheit zum Beispiel möglich, per Smartphone jeden Raum individuell zu heizen, damit angenehme Temperaturen herrschen wenn er nach Hause kommt. Oder das System kann so programmiert werden, dass die Storen bei einer vorgegebenen Wärme oder Sonneneinstrahlung automatisch heruntergehen. «Solche Digitalisierungen sind nicht nur bequem und komfortabel», klärt Mathias Gmünder auf, «sie dienen auch dem sinnvollen und schonenden Umgang mit der Energie.»

Bei der Beleuchtung nennt Gmünder den Sicherheitsaspekt: Mit dem automatischen Einschalten des Lichtes in wechselnden Räumen wird die Anwesenheit der Bewohner simuliert, wodurch Einbrüchen vorgebeugt werden könne.

Alles verknüpfbar

Auf Digitalisierung stossen wir somit in vielen Bereichen unseres Alltags. Vieles macht Sinn, anderes ist eventuell mehr Spielerei und Faszination. Hinzu kommt der oft selbst auferlegte Druck der ständigen Erreichbarkeit. Denn, sogar wenn man zwischendurch auf dem Home-trainer seine Kilometer abstrampelt, werden auf der Fit-

Digitalisierung aus Sicht einer Bäuerin:

«Ich bin es bereits gewohnt mit Handy, PC, Laptop und dergleichen umzugehen. Aber, was könnte mir in Zukunft den Alltag noch erleichtern – oder eben nicht? Wie wäre es, wenn am Morgen per WhatsApp-Klick die Kaffeemaschine einen feinen Kaffee produzieren würde? Oder bei Regen, Schnee oder heissen Temperaturen die Sonnenstoren automatisch heruntergelassen würden? Wenn im Winter das Auto auf dem Parkplatz zur eingegebenen Zeit enteist wäre? In der Küche der leere

Kühlschrank sich online selber wieder mit dem Nötigsten auffüllen würde? Abgesehen von einem Putzroboter, der für mich die Hausarbeit erledigen würde! Alles wäre wunderbar, wenn da nicht noch der wichtige Aspekt «Energieabhängigkeit» wäre. Ohne Strom geht gar nichts und viele Arbeitsplätze sind in Gefahr, was nicht zu unterschätzen ist. Mir ist es darum wohler bei dem Gedanken, solche Sachen selber im Griff zu haben.»



Sonja Knechtle, Bäuerin aus Appenzell.

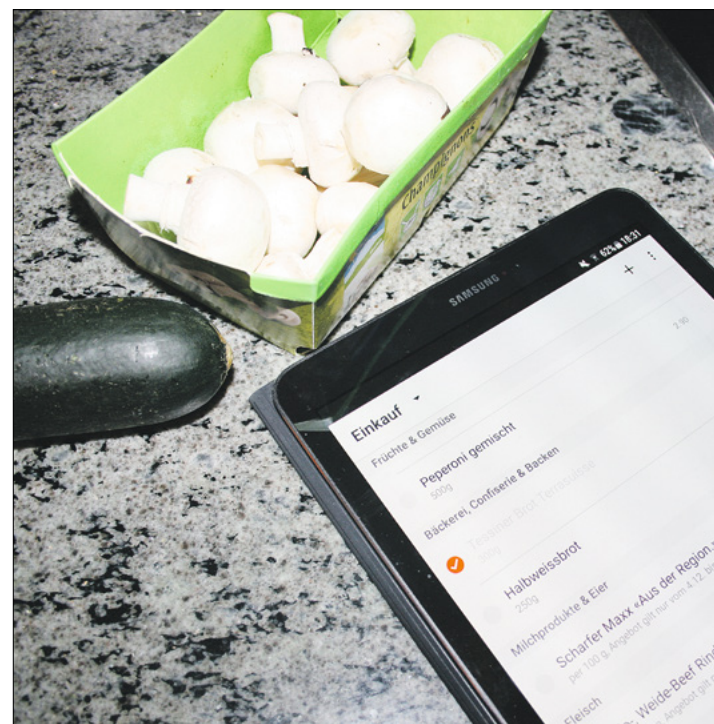
Und was sagt der Fachmann, Mathias Gmünder zu den Wünschen von Sonja Knechtle?

«Liebe Sonja Eigentlich sind fast alle Wünsche von dir bereits umsetzbar, jedoch muss man dafür auch das entsprechende Equipment haben. Ob man das auch alles so haben möchte, ist die Frage. Wie du richtig geschrieben hast, wird man dadurch auch abhängig und auch immer mehr

überwacht. Zum Teil ist es auch ein bisschen eine Spielerei, wenn man alle Haushaltsgeräte über das Handy bedienen könnte. Dein Putzroboter wird wahrscheinlich ein Traum bleiben: Dieser kann dich bestimmt nicht so rasch ablösen. Obwohl die Anfänge mit dem automatischen Staubsauger bereits gemacht sind.»



Fachmann Mathias Gmünder. (Bilder zVg)



Bei vielen ist die Zeit des handgeschriebenen Einkaufszettels vorbei.

(Bild vp)

ness-Uhr die E-Mails und SMS angezeigt.

Für den Systemintegrator Mathias Gmünder ist die Umsetzung von digitalisierten Bedürfnissen eine spannende Herausforderung ist. Der Reiz für ihn liege vor allem darin, was alles verknüpft werden kann. Der spannendste Moment

sei jeweils jener, wenn das System in einem Haushalt erstmals in Betrieb genommen wird und alles Gewünschte mit einer einzigen Befehlstaste ein- oder ausgeschaltet – stets mit der Hoffnung, dass es auf Anhieb klappt.

Zum Schluss die Frage an den Fachmann: Was ist seine persön-

liche Vision im Bereich digitalisierter Haushalt? «Wenn ich mein Zuhause via Sprachsteuerung bedienen könnte. Das wäre mit der heutigen Technik bereits machbar, ist aber mit viel Aufwand verbunden.»

Vreni Peterer
www.landfrauen.ch